

Tonius Timmermann: Klingende Systeme, Aufstellungsarbeit und Musiktherapie.
Carl-Auer-Systeme Verlag

Neugierde ist ein Motiv, ein Buch weiterlesen zu wollen. Der Autor dieses Buches, Tonius Timmermann, Pädagoge und erfahrener Musiktherapeut, weiß diese Neugierde in seinem Vorwort zu wecken. Dort bringt er auf den Punkt, was die Besonderheit der Musik für ihn im therapeutischen Kontext bedeutet: Musik ist das Medium, das ohne Begrifflichkeit auskommt und auch nicht der Rückführung auf eine sprachliche Ebene bedarf. Den Therapeuten bringt sie aufgrund dieser Eigenschaft aus der Führerrolle in die Beobachterrolle. Als Leser, der sich bereits mit Bert Hellingers Arbeit und dem Familienstellen befasst hat, will man nun wissen, wie sich diese beiden Ansätze verknüpfen. Timmermann führt sehr strukturiert und nachvollziehbar in die Thematik ein. In der Einleitung, in der es um seinen Zugang zur Aufstellungsarbeit geht, lässt er keinen Zweifel aufkommen, dass er Hellingers Methode der Darstellung komplexer Familienstrukturen im Raum für eine wertvolle Bereicherung therapeutischer Arbeit hält. In Teil I und II des Buches, in denen er sowohl auf den philosophischen Hintergrund der systemischen Arbeit als auch auf die Umsetzung in die Praxis eingeht, vermittelt er überzeugend, dass die Kategorien, mit denen Hellingers Schule und damit auch er arbeitet, in eine lange psychotherapeutische und philosophische Tradition eingebunden sind. Bögen werden gezogen von Heidegger, Freud, Jung zu Huizinga, Sheldrake und Capra. Timmermann reklamiert für den Schlüsselbegriff des „wissenden Feldes“ nicht die Erklärbarkeit der exakten Wissenschaften, macht jedoch klar, dass Hellingers Ansatz zu einer präzisen therapeutischen Arbeit führt. Der Therapeut ist gehalten, phänomenologisch vorzugehen, das heißt dem, was während der Aufstellung geschieht, keine vorgefassten Thesen überzustülpen. Nach diesem theoretischen Abriss, in dem Timmermann die Komplexität der Thematik auf eine fassbare Ebene bringt, folgt nun die konkrete Darstellung seiner Arbeit.

Faszinierend und auch für den musikalisch Unbedarften nachzuvollziehen ist die Vorstellung des benutzten Instrumentariums: Jedes Instrument ist anschaulich mit einer kleinen, schematisierten Zeichnung dargestellt und jeweils mit einem Kommentar zu Herkunft und symbolischer Bedeutung versehen. Die einzelnen Fallbeispiele und die Veränderungen innerhalb der jeweiligen Aufstellung sind ebenfalls anhand der Positionsskizzen mit den Instrumentendarstellungen gut nachvollziehbar. Timmermanns Fallbeispiele aus Einzel- und Gruppentherapie machen sehr plausibel, was die Musik, definiert im Sinne von John Cage als „nonintentional music“, bei der Aufstellungsarbeit leisten kann und auf welcher Ebene sie sie ergänzt und erweitert. Es wird nachvollziehbar, dass die Musik eine Möglichkeit ist, das „überpersönliche Unbewusste“ auszudrücken – und dass ihre Unmittelbarkeit, die nicht auf sprachliche Konkretisierung angewiesen ist, ein Weg zum Ausdruck des Nichtsagbaren und zu Lösungen ist. Beim Lesen der Fallbeispiele fragt man sich natürlich auch, wo denn die von Timmermann explizit hervorgehobene objektive, nicht von vorgefassten Theorien beeinflusste Haltung des Therapeuten bleibt. Denn die Eingriffe, die er in den Aufstellungen vornimmt, scheinen nicht völlig intuitiv, sondern sehr wohl von theoretischen Grundsätzen geleitet. Allerdings betont der Autor auch stets seine Offenheit für andere psychotherapeutische Methoden, die Möglichkeiten der Ergänzung und gegenseitigen Zusammenarbeit. Glaubhaft vermittelt er eine therapeutische Haltung, die sich der Verantwortung in jedem Moment bewusst ist, aber niemals einen Anspruch auf die absolute Lösung erhebt. Im letzten Kapitel, in dem es um die gesamtgesellschaftliche Befindlichkeit geht, formuliert er noch einmal, dass unter anderem Aufstellungsarbeit und Musiktherapie säkularisierte Varianten religiöser Rituale sind. Therapeutisches Arbeiten – und das ist ein ermutigendes Schlusswort – bedeutet für ihn, der fortschreitenden Entfremdung des Menschen von seiner Lebenswelt entgegenzuwirken.

Petra Kirchmann

Wilfried Nelles: „Das Hellinger-Prinzip“. Herder-Verlag

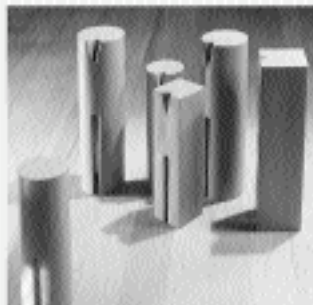
Wir leben in einer Zeit grenzenloser Möglichkeiten, in der Leistung, Spaß und Freiheit als oberste Maximen gelten. Wir heiraten und lassen uns wieder scheiden, wir zeugen Kinder und treiben Kinder ab, und die engen Familienbande, die noch vor wenigen Generationen unser Leben bestimmt haben, scheinen keine Gültigkeit mehr zu haben. Als moderne, aufgeklärte Menschen nehmen wir das Recht auf Glück und Selbstverwirklichung für uns in Anspruch. Doch unsere Seele hat eine andere Logik und folgt dunklen, uns nicht mehr zugänglichen, aber nichtsdestoweniger mächtigen Gesetzen. Die Seele fühlt sich untrennbar verbunden mit unseren Ahnen, mit der Geschichte unseres Volkes und mit all den Menschen, mit denen wir im Laufe unseres Lebens Bindungen eingegangen sind. Und wenn wir diese unauflösbaren Bindungen leugnen, mahnt sie uns durch körperliches und seelisches Leid, ihrer Stimme wieder Gehör zu schenken.

Bert Hellinger hat mit seinem Ansatz der Familienaufstellung wie kein anderer in den vergangenen Jahrzehnten mit da-zu beigetragen, wieder Licht in das machtvolle Wirken der Seele zu bringen. Kein anderer therapeutischer Ansatz hat in dieser Zeit ähnlichen Zulauf erfahren, und kein anderer Therapeut ist wie er so sehr ins Kreuzfeuer der Kritik geraten.

Als Antwort auf viele Missverständnisse, Halbwahrheiten und willkürliche Falschbehauptungen in den Medien ist jetzt im Herder-Verlag das Buch „Das Hellinger-Prinzip“ erschienen. Wilfried Nelles, der seit 1996 als Systemtherapeut nach dem Ansatz von Bert Hellinger arbeitet, hat mit seinem neuesten Buch ein Werk vorgelegt, das für interessierte Laien ebenso wie für Fachleute lesenswert ist. Als erfahrener Fachmann und Praktiker gibt Wilfried Nelles aus der Distanz des kritischen Begleiters eine grundlegende Einführung in das Konzept Bert Hellingers und erläutert Möglichkeiten und Grenzen dieser Arbeit, die er im wörtlichen Sinne als Zu-mutung beschreibt. Denn sie mutet dem der sich auf den Prozess der Familienaufstellung einlässt, zu, die Realität anzuerkennen wie sie ist. Realität sind unsere Wurzeln, zunächst einmal unsere Eltern und darüber hinaus unsere Vorfahren, das also, was wir mitunter Schicksal nennen. Und Realität ist ebenso unser Handeln und das, was daraus erwächst, die persönliche Schuld. Wer sich dieser Realität ohne Einwände stellt, stimmt seinem Leben zu, so, wie es ist, und erfährt Ruhe, innere Sammlung, Ernst und Kraft. Die schlichte Aufgabe des Therapeuten besteht lediglich darin, dem Klienten dabei zu helfen, dieser Wahrheit ins Auge zu blicken und damit sein Leben zu nehmen, wie es ist. Dann vertraut er ihn, wie Bert Hellinger es nennt, „der guten Kraft seiner Seele“ an.

Die tiefere Ursache für die zum Teil erbitterten Angriffe, vor allem in intellektuellen Kreisen und den entsprechenden Medien, scheint mir darin zu liegen, dass das „Hellinger-

Jetzt lieferbar! Figuren für die Aufstellungsarbeit



→ Design-Set

24 Figuren
im Hartschalenkoffer
2 Größen (10 u. 8 cm)
männliche und
weibliche Figurformen
€ 198,-/sFr 333,-
Bestell-Nr.: 2079

Eine Aufstellung mit Figuren in der Einzelberatung, im Einzelcoaching und in der Einzeltherapie ist eine hoch effiziente Methode, in überraschend kurzer Zeit sowohl relevante Informationen über ein Beziehungssystem zu gewinnen, als auch Veränderungsmöglichkeiten anzuregen. Die Aufstellung erleichtert Klienten und Beratern das Einnehmen einer Außenperspektive, gibt klare Hinweise auf Wechselwirkungen, Dynamiken und Beziehungsmuster in Systemen und erlaubt es, mögliche Lösungen vorwegzunehmen.

Mit diesem exklusiven Figurenset haben Sie Ihr therapeutisches und beraterisches Handwerkszeug zur Visualisierung von Beziehungssystemen in einem praktischen und ansprechenden Koffer immer reisefertig und einsatzbereit!



→ Playmobil-Set

40 Figuren
Männer, Frauen,
Kinder unterschied-
lichen nach Größen,
Farben und
Ausstattung
€ 44,-/sFr 76,-
Bestell-Nr.: 2078

Die 40 Aufstellungsfiguren dieses Sets unterscheiden sich von den bekannten Spielfiguren durch die äußere Gestalt, die Farbgebung und die Größe. Fünf unterschiedliche Farben ermöglichen es, verschiedene Familien-, Team- oder andere Systemzugehörigkeiten hervorzuheben. Durch die unterschiedliche Größe lassen sich die Stellvertreter von Erwachsenen bzw. von Kindern oder Hierarchieunterschiede in Organisationen und Unternehmen gut darstellen. Das Figurenset ist leicht und damit auch bei externen Beratungsterminen, Workshops und Weiterbildungen gut einzusetzen.

Wieslocher Institut für systemische Lösungen
Dr. Gunthard Weber

www.aufstellungsfiguren.de

Bestellen Sie exklusiv beim Carl-Auer-Systeme Verlag:
bestellung@aufstellungsfiguren.de • Tel. ☎ 62 21-64 380

Prinzip“ zu einem radikalen Umdenken oder besser vielleicht Erfühlen zwingt. Das komplizierte, bindingslose, maßlose „Ich“ wird vom Thron gestoßen. Nicht ich verändere mich, vielmehr werde ich von meiner Seele getragen, die mich wandelt, wenn ich es zulasse. Frei werde ich, wenn ich diese Bindungen anerkenne und mein Schicksal trage, so wie es mir gegeben wurde.

Für Wilfried Nelles ist Bert Hellinger „ein Mann, der auf seine Seele horcht“.

Hierin ist er kompromisslos und duldet während seiner Arbeit weder Kritik noch Einwände, was ihm den Vorwurf eingebracht hat, autoritär zu sein.

Er selber bezeichnet seine Herangehensweise als phänomenologischen Ansatz, der sich dadurch auszeichnet, sich der Realität ohne Einwände und ohne Absicht zu stellen, auftauchenden Impulsen zu folgen, um dann an der Wirkung zu prüfen, ob die Impulse stimmig sind. Das alles geht am Kopf, an Vorstellungen und Konzepten vorbei. Wer sich aber auf diese Führung einlässt, begreift nicht nur etwas über das „Hellinger-Prinzip“, sondern erfährt etwas über die Logik der Seele. Insofern ist die Arbeit auch weit mehr als nur ein weiterer therapeutischer Ansatz. Wer sich diesem Geist öffnen möchte, erfährt in Wilfried Nelles' Buch viel Wissenswertes für den Kopf, noch mehr aber erfährt der interessierte Leser/die interessierte Leserin etwas über das, was größer ist als unser Ich.

Es ist schlicht und einfach, mächtig und unwiderstehlich, es trägt und es begrenzt uns. Es macht klein und verbunden und führt uns so zu unserer Größe und den Möglichkeiten menschlichen Seins.

Susanne Krause

Friedrich Wiest: Das Feld der Ähnlichkeiten. Matthias Varga von Kibéd (Hrsg.)

In dem Buch werden von verschiedenen Autoren die Erfahrungen zu Systemaufstellungen im Bereich der Homöopathie besprochen. Um es vorwegzusagen: Das Buch kann sicherlich als „Handbuch“ der bisherigen Erfahrungen in diesem Bereich eingeordnet werden. Ich möchte es nicht nur Homöopathen empfehlen; eventuell kann es auch für den homöopathischen Laien eine Einführung in die Homöopathie geben – allerdings auf eine andere Weise, wie sie bisher in Einführungskursen für die Homöopathie gegeben wird.

Das Zusammenspiel von Familienaufstellungen, Aufstellung der Symptome der Patienten und die Aufstellung der Leitsymptome der homöopathischen Mittel wird durch die Verschiedenheit der Autoren so lebendig, dass meine lesende Aufstellerseele zu brennen anfängt in den Gedanken, wem mit diesen Ansätzen in der bisherigen eigenen Arbeit vielleicht ein Stück mehr hätte entsprochen werden können. Die Autoren berichten als regelhafte Erfahrung, dass blo-

ckierte homöopathische Behandlungen durch Aufstellungen wieder in Gang gebracht wurden. Und die Anfangsaufstellung scheint als Simile zu wirken, das die physische Gabe eines Mittel (zunächst) ersetzen kann.

Auf interessante Weise wird die Miasmenlehre Hahnemanns aufgegriffen. Die Miasmen sind die im Erbstrom weitergegebenen grundlegenden Dispositionen, vor deren Hintergrund das akute Krankheitsgeschehen abläuft. Allerdings sind die Gedanken hier noch nicht so weit ausgereift dargestellt, dass sie für die Aufstellerpraxis handhabbar erscheinen. Ausführlich wird das Thema „Ähnlichkeit“ theoretisiert, das der Homöopathie den Namen gegeben hat: *homiois* (gr.) = ähnlich. In der Homöopathie wird als Heilmittel das Mittel gegeben, das bei einem Gesunden die ähnlichen Symptome auslösen würde, die der Patient gerade an sich beschreibt. Dieses Mittel wird daher das Simile (*similis* = ähnlich) genannt. Die Theoretisierung der beobachteten Aufstellungen geht nun davon aus, dass das Energiefeld der im Simile assoziierten Leitsymptome mit dem Energiefeld der assoziierten Symptome des Patienten resoniert und dieses in eine heilende Bewegung bringt. Das Feld des Familiensystems, das Feld der Patientensymptome und das Feld der Leitsymptome des Mittels scheinen zwar jeweils einer anderen „Oktave“ anzugehören, aber miteinander in lösende Resonanz treten zu können.

Das Buch vermag auch eine völlig neue Art anzustoßen, in der in Zukunft die *Materia medica* für angehende Homöopathen erlernbar sein wird. Auch für die Arzneimittelprüfung werden neue Wege angeregt. Die Leitsymptome werden nicht mehr als fixierte Agglomerationen unter irgendwelchen Substanzbegriffen erlernt, sondern als Symptome, die in einem je arzneimitteltypischen Entwicklungsprozess aufeinander bezogen sind, in dem sie sich zu Hieroglyphen wandeln. Hieroglyphen deshalb, weil in den Beiträgen der Autoren als sich immer wiederholende Beobachtung geschildert wird, dass die Symptome (sowohl die Leitsymptome der Mittel als auch die Patientensymptome) im Prozess der Aufstellung ihre Benennungen und ihre Qualitäten ändern. Die Symptome werden zu Ressourcen, die je mitteltypisch miteinander in Beziehung stehen. Das Krankheitsbild wird so als implizite Heilungsgeschichte erkennbar.

Neue Ideen werden formuliert und als Experimentalaufstellungen oder als abgesicherte („ohne Ausnahme“) Erfahrungen berichtet: das Finden eines homöopathischen Heilmittels für eine ganze Familie oder eine ganze Organisation, Prüfung der richtigen Potenz durch entsprechende Stellvertreter oder hypnotische Induktion; oder Aufstellen von Stellvertretern als Simile, wenn der Aufstellungsprozess blockiert erscheint. Für das Letztere wird auch eine eigene *Materia medica* referiert, die sich so praktikabel liest wie die homöopathische Hausapotheke meiner Nachbarin. Eine zweite *Materia medica* von einem anderen Autor ist so umfangreich und gleichzeitig so elaboriert, dass sie nur als Sortierung des bisherigen homöopathischen Repertoriums unter systemischen Gesichtspunkten verstanden werden

kann – auf jeden Fall eine elaborierte Anregung für ein weites Feld, diese Ideen durch Erfahrungen zu belegen. Trotz der respektablen Theoretisierungsversuche geht die lebensfreudige Aussage des im Buch zitierten Bateson nicht unter: „Nicht-Wissen, Verzicht auf Gewissheit, offener Geist und Mut“... weiterhin alles aufzustellen, was nicht niet- und nagelfest ist.

Dr. Rudolf Mraz

Eva Madelung, Barbara Innecken:
Im Bilde sein. Vom kreativen Umgang mit Aufstellungen in Einzeltherapie, Beratung, Gruppe und Selbsthilfe.
Carl-Auer-Systeme Verlag 2003

Das Erste, was mir auffällt: Es gibt Bilder. Es ist weder die Art von Bildern, die ich aus den Büchern der Kunsttherapie kenne und die meist in Farbdruk und Hochglanz, als Anschauungsmaterial archetypischen Materials, eine ganze Seite einnehmen, noch sind es die üblichen, eher technisch anmutenden Diagramme in Kästchenform, neben denen sich Kleingedrucktes befindet. Natürlich finden sich auch hier die für Systemaufstellungen üblichen Piktogramme (eingekerbte Quadrate und Kreise), die die archaischen Beziehungsordnungen (nach Hellinger) im Raum positionieren. Aber mein Interesse wird beim Durchblättern des Buches durch kleine Bildchen im Praxisteil geweckt, die, auf gleiches Format gebracht und sauber umrahmt, offensichtlich verschiedene Inhalte transportieren. Das Nebeneinander fasziniert mich: Es gibt Probleme (ein dicker, breiter Querstrich), aber auch Ressourcen (ich erkenne ein mit ein paar leichten Strichen skizziertes Auto), und ich erfahre im Text, dass die bestandene Führerscheinprüfung eine aufbauende Eigenleistung in der Vergangenheit darstellt. So wird das Problem relativiert – Die Anordnung des Nebeneinanders der Bilder bewirkt in mir Erleichterung, wie jede Relativierung einen solchen Effekt der erleichternden Enttäuschung bei mir hervorruft. Ein Diagramm hat nicht diese Wirkung. Aber auch ein einziges Bild, das im Rahmen eines kunsttherapeutischen Prozesses entstanden ist und das mich durch archetypische Bedeutsamkeit vielleicht fesselt, hätte mir nicht das Gefühl von Befreiung hervorgerufen. – Das Nebeneinander ist zu meiner Freude ein durchgängiges Prinzip in diesem Buch. Theorie und Praxis stehen in einem ausgewogenen Verhältnis. Für die Theorie ist Eva Madelung zuständig, für die ausgearbeiteten Protokolle der praktischen Anwendung Barbara Innecken. Während Erstere das NIG (Neuro-Imaginatives-Gestalten) entwickelt hat, kam die Idee zu einem Buch von Letzterer, die auch Beispiele aus der praktischen Umsetzung einbringt. Die Mischung ist gut gelungen. Für jeden ist etwas dabei. Das NIG erscheint zudem als lang ersehnte Ergänzung sowohl zum NLP (Neurolinguistisches Programmieren) als auch zur

Neu

Das neue Grundlagenwerk
 von Bert Hellinger

Bitte Original PDF einsetzen!



Bert Hellinger
→ Ordnungen des Helfens
 Ein Schulungsbuch
 2 Bände im Schuber • 607 Seiten, 529 Abb.
 € 49,90/sFr 86,- • ISBN 3-89670-421-4

Bert Hellinger geht von grundlegenden „Ordnungen des Helfens“ aus, die in allen Bereichen menschlichen Zusammenlebens wirken. Sie betreffen z. B. das Geben und Nehmen zwischen Eltern und Kindern, aber auch das professionelle Helfen in der Psychotherapie oder der Sozialarbeit. Werden diese Ordnungen beachtet, kann Helfen leichter gelingen.



Eva Madelung
 Barbara Innecken
→ Im Bilde sein
 Vom kreativen Umgang mit Aufstellungen in Einzeltherapie, Beratung, Gruppen und Selbsthilfe
 215 Seiten, Kt., 2003
 € 19,95/sFr 35,-
 ISBN 3-89670-419-2



Ursula Franke
→ Wenn ich die Augen schließe, kann ich dich sehen
 Familien-Stellen in der Einzeltherapie und -beratung
 Ein Handbuch für die Praxis
 175 Seiten, Kt., 2. korrig. u. überarb. Aufl. 2003
 € 19,90/sFr 35,-
 ISBN 3-89670-289-0



Carl-Auer-Systeme Verlag
 www.carl-auer.de

Aufstellungsarbeit nach Hellinger, vor allem in der Einzeltherapie. Sogar die Kunsttherapie, die im Gegensatz zu mNIG nicht „mit dem Bild“, sondern „am Bild“ arbeitet, könnte von diesem Ansatz profitieren, da die Einführung sowohl des Bildes als „Bodenanker“ (der Gestalter des Bildes betrachtet nicht nur sein Werk, sondern legt es auf den Boden und stellt sich hinein) als auch einer „Meta-Position“ (ein neutraler Ort außerhalb, der innere Distanz ermöglicht) neue Mittel zur Selbstreflexion anhand der Bilder zur Verfügung stellt. Auch für andere Therapieformen, die mit kreativen Mitteln arbeiten, ist diese Methode eine Bereicherung. – Für mich als Körpertherapeutin und NLP-Trainerin ist das Buch eine wahre Fundgrube. Ich fühle mich angeregt, die vielen therapeutischen Ansätze, die ich kennen gelernt habe, neu zu überdenken. Ich fühle mich darin bestätigt, den kathartischen Körpertherapien (Bioenergetik, holotropes Atmen etc.) als Ausgleich die konzentrativen Körpertherapien (Hakomi, Sensory Awareness, Feldenkrais etc.) den Vorrang geben zu wollen. Durch die Konzentration auf Körperempfindungen als Resonanz auf verschiedene Positionen wird der Körper zur „Quelle der Intuition“ für Lösungsmöglichkeiten. Für mich eröffnet sich durch den Anspruch auf Sammlung und gesammeltes „Schauen“ im mNIG ein neuer Zugang zu Meditation und Visionssuche, dies vor allem in Entscheidungsprozessen, aber auch als Psychohygiene im Alltag. Dem „Dialog mit dem Unbewussten“, wie ihn der NLP-Trainer Robert Dilts fordert und der den tragenden Grund in der Hypnotherapie nach Milton Erickson bildet, wird hier mehr Raum gegeben. Aus der Anerkennung eines Unbewussten, das nicht nur ein Speicherort der Verdrängungen ist, sondern als Quelle der Inspiration und Kreativität wirkt, ergibt sich die Erkenntnis, dass Ziele vage bleiben dürfen, um dem Unbewusstsein nicht durch beschränkende Vorgaben den Raum zu nehmen, den es braucht, um sich entfalten zu können. „Vage Ziele“ wirken als Kraftquellen in der Zukunft, die einen anziehen (deshalb „Attraktoren“ [Dilts] genannt), die die Lebensenergie aktivieren. Letztlich ist ja das Erreichen eines Zieles immer ein systemisches Ergebnis und kann nicht durch linear-kausale Bemühungen herbeiprogrammiert werden. „Ursachen sind Überzeugungen, nicht Tatsachen“, sagt Dilts. Diese Aussage stellt das problemorientierte lineare Denken an der Wurzel infrage. Und sie tut gut, diese Aussage. Sie hinterfragt das eigene (therapeutische) Denken und Handeln.

Im mNIG wird nicht nur die Betonung verbaler Kommunikation durch den Fokus auf das Imaginieren ersetzt, sondern auch das Programmieren durch das Gestalten. Jeder ist dazu aufgerufen, zum „Lebenskünstler“ (das heißt als Künstler, dessen Kunst am Werk des Lebens ansetzt) zu werden. John Cage sagt: „Kunst ist eine Art von Versuchslabor, in dem jemand damit beschäftigt ist, das Leben auszuprobieren ... (Kunst) hat mit der Veränderung von Hör- und Sehgewohnheiten und des Geistes zu tun.“ mNIG wird zur Bereicherung auch außerhalb der Therapie.

Im Buch bleibt es jedoch erfreulicherweise nicht nur bei der Praxis. Der theoretische Teil, der wie eine Klammer den Praxisteil umfasst, erklärt grundlegende Elemente und Begriffe der systemischen Sicht. Die „Änderung der Sicht“, die eine Erweiterung des Horizonts bewirkt, ergibt sich aus dem Experimentieren mit neuen Sichtweisen und dem Heraus-treten aus alten Sehgewohnheiten. Der Wechsel der Perspektiven ergibt sich aus dem Wechsel der Standorte, und dieser wiederum aus dem Hin- und Hergehen zwischen den einzelnen Bildern, Orten, Positionen im Raum. Dazu bedarf es der „Psychogeographie“, die durch Auslegen der Vorstellungsbilder im Raum zum Tragen kommt. – Theorie heißt wörtlich „Anschauung“: Im Nebeneinander zweier Anschauungen ergibt sich häufig als Synthese eine übergreifende Einsicht. So auch hier im Buch, das die wechselseitige Ergänzung zweier grundlegend verschiedener Ansätze, die das systemtherapeutische Lager zu spalten drohen, beschreibt: Der konstruktivistisch-systemische Ansatz und der phänomenologisch-systemische Ansatz (Hellinger) erweisen sich aus übergeordneter Sicht als die zwei Seiten einer Medaille. Erfundene (konstruierte) und gefundene (als Phänomen wahrgenommene) Wirklichkeit beschreibt Madelung als in einem „existentiellen Paradox“ untrennbar miteinander verbunden, und dieser Tatsache entspricht die „paradoxe Struktur der Seele“. Es geht dabei um die Polarität von Bindung und Autonomie. Bindung ist mit der „gefundenen“, Autonomie mit der „erfundenen“ Wirklichkeit verwandt.

Während das NLP aus konstruktivistischer Sicht auf der „biografischen Ebene“ arbeitet und sich mit den persönlichen, durch Konditionierung entstandenen Programmen auseinandersetzt, wirkt das Familienstellen auf der „Ebene der Beziehungsordnungen“. Die als Phänomen wahrgenommene vorgefundene Wirklichkeit enthält Informationen über eine Grundordnung, innerhalb deren Verstrickungen sichtbar werden. – Im mNIG werden diese beiden Ebenen (Selbstverantwortung für die Lebensgestaltung und Anerkennung des Schicksals durch Kenntnis der Bindungsmuster) in Wechselwirkung gestellt. So geht es nicht nur um die „innere Familie“ und auch nicht ausschließlich um die äußere Familie, sondern immer um beides.

Eine weitere (oft nicht akzeptierte und verdrängte) Einbindung wird noch erwähnt: die Einbindung in den eigenen Körper: Der Philosoph Karl-Otto Apel hat von einem „Leib-Apriori der Erkenntnis“ gesprochen. Damit meint er, dass alles, was wir wahrnehmen, und die Art und Weise, wie wir es wahrnehmen beziehungsweise verarbeiten, durch unser Nervensystem und unsere Gehirnfunktionen bestimmt ist. Dies setzt sowohl den Konstruktivisten als auch den Phänomenologen klare Grenzen.

Ich habe das Buch als Einladung verstanden. Zu einem neuen, unverstellten Schauen. Auch und gerade über den systemtherapeutischen Tellerrand.

Kay Hoffman